Gerd Zikeli

Corneliu Zelea Codreanu
und die Eiserne Garde

Gerd Zikeli

Corneliu Zelea Codreanu und die Eiserne Garde

Erweiterte Fassung eines Vortrags, der am 28. November 1998 in Augsburg bei der vom Nationaldemokratischen Hochschulbund (NHB) e.V. veranstalteten Gedenkfeier anläßlich des 60. Jahrestages der Ermordung Corneliu Z. Codreanus, des Gründers und Führers der rumänischen Legionärbewegung, gehalten wurde.

Colecția EUROPA München

1. Auflage, 1. – 2000

Copyright 1999 by Ion Mării,
D-85757 Karlsfeld, Grünlandstraße 7
Printed in Germany

Seit der Ermordung Corneliu Zelea Codreanus, des Begründers und ersten Führers der rumänischen Legionärbewegung, sind 60 Jahre vergangen.

Er und 13 seiner Kampfgefährten wurden in der Nacht vom 29. auf den 30. November 1938, während der Überführung aus einem Provinzgefängnis (Râmnicul-Sărat) in das berüchtigte Staatsgefängnis Jilava der rumänischen Landeshauptstadt Bukarest, von Polizeischergen erdrosselt. Anschließend wurde die Nachricht verbreitet, Codreanu und seine Gefolgsmänner seien bei einem Fluchtversuch erschossen worden.

Die Wahl des Zeitpunktes für diese grausame Mordtat verriet eine geradezu teuflische Planung.

Der damals in Rumänien regierende König Carol II., Sproß aus dem Hause Hohenzollern-Sigmaringen, weilte wenige Tage vorher zu Besuch beim deutschen Reichskanzler. Codreanus Ermordung erfolgte unmittelbar nach der Rückkehr des Königs aus Berlin.

In Codreanu hatte Adolf Hitler den „*vorherbestimmten Mann für die Führung Rumäniens*“ gesehen[1].

So mußte dieser Mann aus dem Wege geräumt werden. Die Verantwortung dafür traf in erster Linie den König selbst, der zuvor noch in Berlin Bündnistreue geheuchelt hatte, in zweiter Linie aber seine Mätresse Helene Wolff-Lupescu, die offensichtlich, wie der Schriftsteller Joachim von Kürenberg aufgezeigt hat[2], nach historischem Vorbild handelte. Für sie war Carol II. dasselbe Werkzeug wie seinerzeit der Perserkönig Xerxes in der Hand seines Lieblingsweibes Hadassa,

die in der Bibel Ahasveros und Esther genannt werden. Wie dort berichtet wird, ließ der König auf Wunsch seiner Kebse nicht nur seinen Kanzler Haman und dessen 10 Söhne, sondern darüber hinaus noch 75000 seiner Landeskinder töten.

Wer zurückblickend auf das Jahr 1938 in seine Betrachtung miteinbezieht, was im selben Monat November in Paris und anschließend in Deutschland geschah, muß sich unwillkürlich fragen, in wessen Händen wohl die Regie lag, die darüber bestimmte, was sich vor und hinter den Kulissen damals abspielte?

In Deutschland und in zahlreichen anderen Ländern Europas reagierte man auf das in Rumänien begangene Verbrechen mit Empörung. In Berlin wurden die Orden zurückgegeben, die der König bei seinem Besuch an hochgestellte Persönlichkeiten verliehen hatte, und Dr. Goebbels notierte am 4. Dezember 1938 in seinem Tagebuch:

> „Der Führer schäumt vor Wut. Er grämt sich nun direkt, daß er König Carol überhaupt empfangen hat. Dieses Dreckstück wird ja auch seiner späteren Strafe nicht entgehen."[3] Und am 7. Februar 1939 schrieb er: „Ich lese das Buch von Codreanu *Eiserne Garde*. Das ergreifende Vermächtnis eines Idealisten, den ein feiger und korrupter König erschießen ließ. Das Blut steigt einem zu Kopf, wenn man überhaupt daran denkt . . ."[4]

Die in Bukarest offiziell herausgegebene Erschießungsversion wurde also vom Reichspropagandaminister immer noch geglaubt. Die Anhängerschaft Codreanus in Rumänien, unter der Deutschland zweifellos seine treuesten Freunde besaß, aber war in tiefe Zweifel geworfen: Sollte sich der König für seine Untat nicht vielleicht doch die Genehmigung aus der Reichskanzlei geholt haben?

Auch hierin wiederum sehen wir die schlimmen Folgen des diabolischen Intrigenspiels, durch das Mißtrauen und Zwiespalt unter die europäischen Freiheitsbewegungen gesät wurde.

Im Jahr 1940 kam der Aufklärungsflieger Georg Pemler mit einem militärischen Sonderauftrag aus Deutschland nach Rumänien. Schon wenige Tage nach seiner Ankunft in Bukarest lernte er, wie er in seinem Kriegstagebuch *Der Flug zum Don* berichtet[5], Angehörige der „Eisernen Garde" Codreanus kennen und wurde schließlich sogar Augenzeuge von dessen Exhumierung im Innenhof des Gefägnisses Jilava. Es stellte sich dabei heraus, daß man Codreanus Leiche und die seiner Kameraden vor dem Einscharren mit Säure übergossen hatte, um später die Feststellung der Todesursache unmöglich zu machen.

Seine Mörder hofften, daß sich nach seinem Tod die ewige Nacht des Vergessens über ihn und seinen Namen ausbreiten werde, daß bald niemand mehr nach ihm fragen und seine Gefolgschaft, ihres charismatischen Führers beraubt, sich in alle Winde zerstreuen und ihren *Kampf um die Freiheit und nationale Auferstehung des rumänischen Volkes einstellen werde.*

Heute können wir feststellen: Sie haben sich über die geistige Kraft, die von diesem Märtyrer ausging und sich auf die Besten und Edelsten seines Volkes übertrug, gründlich getäuscht.

Nur so ist es begreiflich, daß alle Verfolgungen, deren sich die Legionäre im Königreich Rumänien, unter der Antonescu-Diktatur und während der jahrzehntelang dauernden kommunistischen Terrorherrschaft ausgesetzt sahen, den *legionären Geist nicht brechen und nicht ausrotten konnten.*

Die Erinnerung an Condreanu, an die von ihm ins Leben gerufene Bewegung und seinen / ihren Kampf, lebt gegen-

wärtig nicht allein in Rumänien, sondern in allen nationalen Widerstands- und Freiheitsbewegungen in Europa und der übrigen Welt.

Für viele Nationalisten aber, sowohl in seinem Heimatland als auch in anderen Ländern, ist die Gestalt des **Căpitan,** wie ihn seine Mitstreiter nannten, zu einem leuchtenden Vorbild geworden. Aus seinem Buch *Eiserne Garde,* das wahrhaftig das Vermächtnis eines Idealisten darstellt, lernen sie für ihren eigenen Kampf, entnehmen ihm Weisung und Zielrichtung für ihren eigenen Weg, und schöpfen aus ihm, was der geistigen und seelischen Rüstung dient.

Doch fragen wir an dieser Stelle: Wann und unter welchen Umständen begann der politische Weg Codreanus? Wie wurde er zu einem Revolutionär ganz eigener, besonderer Prägung? Strebte er doch nicht wie die meisten, die sich für Revolutionäre halten, den Umsturz der bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse an, sondern führte seinen Kampf um die Seelen der Menschen, und rang er um die Läuterung und Veredelung seines Volkes, das er durch jahrhundertelange Versklavung und Demütigung seiner menschlichen und nationalen Würde beraubt sah. Es zurückzuführen auf die ihm vom Schöpfer, von Gott gewiesene Lebenslinie, das war die höchste Aufgabe, die sich Codreanu stellte und für die er seine Getreuen verpflichtete.

In Rumänien, nicht anders wie in Deutschland, gab es eine Zeit, da Patriotismus als Privileg allein der höheren Gesellschaftsschicht angesehen wurde. Doch war es in Rumänien nicht in erster Linie der Arbeiter, der dieses Privilegs nicht teilhaftig war, sondern der Bauer. Als in Deutschland schon längst das Industriezeitalter angebrochen war, war Rumänien noch ein reines Agrarland und blieb es eigentlich bis zum 1. Weltkrieg. Ja während des 2. Weltkrieges noch – im Jahre 1942 – mußte Anton Graf Knyphausen in seinem Buch

Rumänische Palette feststellen: „Das rumänische Volk besteht [noch immer] zu vier Fünfteln aus Bauern.“[6] Zwar waren diese Bauern im Jahre 1866 aus der Leibeigenschaft entlassen worden, hatten wohl auch mehrfach eigenen Ackerboden erhalten, aber an ihrer sozialen und wirtschaftlichen Lage hatte sich damit kaum etwas geändert. Wohl waren sie nicht mehr in der Abhängigkeit vom Bojaren, dem Großgrundbesitzer, aber dafür völlig dem kapitalistischen Geldleiher ausgeliefert, der sich auf das Geschäft der skrupellosen Ausbeutung fremder Arbeitskraft bestens verstand. Die Wut der Bauern auf die landfremden Blutsauger machte sich wiederholt in blutigen Aufständen Luft. Der letzte große Bauernaufstand vor dem 1. Weltkrieg fand 1907 statt.

In Deutschland hatten sich des notleidenden Industriearbeiters und des durch die Industrialisierung in Existenzschwierigkeiten geratenen Handwerkers – einst in Deutschland ein stolzer, selbstbewußter Bürgerstand – frühzeitig die Marxisten mit ihren internationalistischen, einen bedingungslosen Klassenkampf fordernden Parolen bemächtigt. Die Internationale sollte dem Proleten, dem „Vaterlandslosen Gesellen“, wie ihn arrogante und engstirnige Bürger nur zu oft beschimpften, das ersetzen, was ihm das „falsche Vaterland“ vorenthielt. Drei Flüche hatte ihm Heinrich Heine, einer der Propheten des marxistischen Umsturzes, in seinem berühmt-berüchtigten „Weberlied“ auf die Lippen gelegt. Diese Flüche richteten sich gegen Gott, gegen den König und das falsche Vaterland. Sie für immer verfluchend sollte sich der Prolet in jenes internationale Heer einreihen, mit dem der endgültige Sieg der Weltrevolution errungen werden sollte. Der erste Weltkrieg brachte die überraschende Wendung. Der Prolet wandelte sich zum Arbeiter, der sich als Glied seines Volkes erkannte und in der höchsten Not des Vaterlandes begriff, daß er seinem Ruf folgen müsse. Niemand hat diesen

historischen Augenblick in schönere Worte gefaßt als der deutsche Arbeiterdichter Karl Bröger, der in seinem Gedicht „Bekenntnis“ schrieb:

„Immer schon haben wir eine Liebe zu dir gekannt,
bloß wir haben sie nie bei ihrem Namen genannt.
Herrlich zeigte es aber deine größte Gefahr,
daß dein ärmster Sohn auch dein getreuester war.
Denk es, o Deutschland!“ [7]

Aus dem Kriege aber brachten die Überlebenden, und auch hier wiederum in erster Linie die Arbeiter, *den Glauben an die Volksgemeinschaft* mit und erhoben sie – durch die Erfahrung der Frontkameradschaft belehrt – *zur Grundlage eines neuen Nationalismus.*

Als Rumänien 1916 seine Neutralität aufgab und an der Seite der Ententemächte gegen die Mittelmächte zu den Waffen griff, dürfte sich eine ähnliche Wandlung bei den Bauern Rumäniens kaum vollzogen haben. Trotzdem kämpften sie, wie ihnen auch von deutscher Seite bezeugt wurde, tapfer und erfüllten ihre soldatische Pflicht. Doch schon nach wenigen Monaten wurde das rumänische Heer bezwungen und Bukarest mußte kapitulieren. Am Ende des Krieges aber stand Rumänien bei den Siegern und konnte einen gewaltigen hauptsächlich auf Kosten Ungarns und Bulgariens gehenden Landgewinn verbuchen. Der schon bald darauf folgende siegreiche Feldzug gegen die Rote Armee der ungarische Räteregierung Bela Kuhns gab dem rumänischen Nationalbewußtsein zusätzlichen Auftrieb, doch war die bolschewistische Gefahr damit noch keineswegs gebannt. In Rußland blieb die Partei Lenins und Trotzkis Siegerin in der dort 1917 ausgebrochenen Revolution und ebenso im anschließenden Bürgerkrieg. Die von ihr ausgehende Bedrohung wurde zumal an der rumänischen Nordostgrenze immer deutlicher gespürt.

Es ist bezeichnend für den jungen Codreanu, damals (1919) Gymnasiast in dem kleinen moldauischen Städtchen Huşi, daß er eines Tages mit etwa 20 Mitschülern eine geheime Zusammenkunft in einem Wald verabredeté, bei der für den Fall eines bolschewistischen Angriffs von jenseits der Grenze oder eines kommunistischen Aufstandes im Landesinneren Pläne für den bewaffneten Widerstand getroffen wurden.

> „Inmitten des uralten Waldes" – so berichtet uns Codreanu in seinem Buch *Eiserne Garde* – „bekräftigen wir unseren Beschluß mit einem Eid. Der Wald war ein Teil jenes berühmten Tigheci-Forstes, in dem im Laufe der moldauischen Geschichte viele Feinde den Tod gefunden hatten. Wir beschlossen, uns Waffen und Munition zu beschaffen und unbedingtes Stillschweigen zu bewahren. Weiter wollten wir das Gelände erkunden und im Walde Gefechtsübungen durchführen und schließlich eine Organisation gründen, die unsere Absichten tarnte. Wir gründeten einen kulturellen nationalen Schülerverein am Gymnasium . . ." [8]

Von sich selbst berichtet Codreanu in diesem Zusammenhang:

> „Mein Vater, von Beruf Gymnasiallehrer, war sein Leben lang nationaler Kämpfer. Mein Großvater war Waldhüter, der Urgroßvater gleichfalls. Von jeher war mein Geschlecht in Zeiten der Bedrängnis ein Geschlecht der Wälder und der Berge. So gaben die militärische Erziehung und das Blut meiner Vorfahren unserem Tun von Dobrina, wie naiv dieses auch gewesen sein mag, eine Note des Ernstes, die man bei unserem jugendlichen Alter nicht vorausgesetzt hätte. Denn in diesen Augenblicken fühlten wir in unseren Herzen

das Vermächtnis der Ahnen, die für die Moldau auf den gleichen, von Feinden nie betretenen Pfaden gekämpft hatten.“ [9]

Im Jahre 1919 bezog Codreanu, um Jura zu studieren, die Universität seiner Geburtsstadt Jassy, eines bedeutenden, traditionsreichen Zentrums der rumänischen Kultur. Damals auch schon eines der wenigen Zentren rumänischer Industrie. Es ist die Stadt, von der er schreibt, daß „jeder Rumäne (sie) lieben, verstehen oder wenigstens wünschen muß, (sie) zu sehen“ [10].

Nicht gering war seine Enttäuschung, als er an der Universität feststellen mußte, daß die zahlenmäßig kleine Gruppe nationaler rumänischer Studenten „von den Massen jüdischer Studenten förmlich erdrückt (wurde), die aus Bessarabien kamen und Agenten und Propagandisten des Kommunismus waren“ [11]. Aber auch viele der rumänischen Professoren kokettierten mit der kommunistischen Ideologie und aktualisierten in diesem Sinne die uralte Albernheit, die besagt, daß das „Licht aus dem Osten“ käme[12].

Aber nicht allein die Universität war kommunistisch verseucht, sondern auch die in Jassy versammelte rumänische Arbeiterschaft, die alle drei bis vier Tage Umzüge veranstaltete, das Heer und die Krone verdammte, die Internationale sang und die kommunistische Revolution und Sowjet-Rußland hochleben ließ.

In dieser Zeit erfuhr Codreanu von der Existenz einer antikommunistischen Gruppierung in der Stadt, die sich „Garde des nationalen Bewußtseins“ nannte und die ein Handwerker gegründet hatte. Für den Jura-Studenten Codreanu keineswegs ein Grund, sich von dieser Gruppierung fernzuhalten. Im Gegenteil, er suchte sie umgehend auf, stellte sich ihrem Präsidenten *Constantin Pancu* vor und wurde ihr Mit-

glied. Seither teilte Codreanu, wie er schreibt, sein Leben in zwei Teile. Der eine gehörte dem Kampf in der Universität, der andere zusammen mit *Constantin Pancu* dem Kampf in den Reihen der Arbeiterschaft. „Ich schloß mich seelisch Pancu an und blieb unter seiner Führung bis zur Auflösung der Organisation.“ [13]

Pancu war kein Intellektueller, er verdiente sein Brot als Wasser- und Lichtinstallateur und hatte lediglich vier Volksschulklassen besucht, aber im Gegensatz zu manchen intellektuellen Wirrköpfen besaß er, wie ihm Codreanu bescheinigt, „ein klares und gesetztes Denken“.

Doch Pancus Aktion in Jassy und auch außerhalb der Stadt dauerte nur ein Jahr lang. „Sie wuchs mit der kommunistischen Gefahr und flaute mit deren Rückgang wieder ab“.

> „Es ist unzweifelhaft“, schrieb Codreanu rückblickend, „daß die ‘Garde des nationalen Bewußtseins’ in einer kritischen Zeit das nationale Fühlen der Rumänen in einem so wichtigen Zentrum wie Jassy wachgerüttelt und damit einen festen Damm gegen die kommunistische Flut aufgerichtet hat.“ [14]

Als persönlichen Gewinn konnte er verbuchen, daß er in den von Pancu organisierten Versammlungen gelernt hatte, „vor der Menge zu sprechen“. Zudem wuchs in ihm die Entschlossenheit, den rumänischen Arbeiter seinen kommunistischen Verführern zu entreißen. Auch hierin war ihm Pancu ein Vorbild gewesen, der einfache schlichte Handwerker, der sich nicht scheute, die kommunistische Herausforderung anzunehmen und den marxistischen Demagogen trotzig die Stirn zu bieten.

Nachdem sich Pancus Organisation aufgelöst hatte, ging für Codreanu der Kampf und das geistige Ringen an der Universität weiter. Dort war unter den Professoren die herausra-

gende und für die politische und weltanschauliche Entwicklung Codreanus bedeutsamste Gestalt *Alexandru C. Cuza*. Cuza war ein gründlicher Kenner des Welt- und Völkerfeindes, und im Kampf gegen ihn ein bereits bewährter Aktivist. Seine verschiedenen Publikationen hatte Codreanu schon im Elternhaus gelesen.

Auf der Universität in Jassy wurde er sein gelehriger Schüler.

War ihm innerhalb der von Constantin Pancu angeführten „Garde des nationalen Bewußtseins" aufgegangen, daß es nicht genüge, „den Kommunismus zu besiegen", sondern daß man auch die Pflicht habe, „für die Rechte der Arbeiter (zu) kämpfen", weil diese „ein Recht auf Brot und Ehre" besitzen, und daß es darum notwendig sei, eine „nationale Arbeiterorganisation ins Leben (zu) rufen, damit der Arbeiter zu seinen Rechten im Rahmen des Staates gelangt und nicht gegen den Staat[15], so kam er während seines Studiums zur Einsicht, daß die studierende Jugend, wo immer sie einst im Leben ihren Platz einnehmen mag, auf *Wache zu stehen habe für ihr Volk* und daß jeder, wenn er sich von Trägern einer antivölkischen Gesinnung „bestechen, umschmeicheln oder überreden läßt, seinen Posten verläßt, Fahnenflucht begeht und Verrat"[16].

Gemeinsam mit gleichgesinnten Kommilitonen gründete Codreanu am *22. Mai 1922* die nationale „*Vereinigung Christlicher Studenten*" und trat am *4. März 1923* der unter Führung von Prof. Cuza stehenden „*Liga zu Christlich-Nationaler Verteidigung*" bei. Zwischenzeitlich erfüllte er sich einen lang gehegten Wunsch und besuchte Deutschland, um in Berlin sein „Volkswirtschaftliches Studium zum Abschluß zu bringen"[17].

Dort erlebte er die ganze Not der unmittelbaren Nachkriegszeit, sah aber auch die, die sich daran mästeten und

erkannte, daß es *dieselben waren*, die auch sein Volk ausplünderten.

Zuletzt in Jena studierend, verließ Codreanu Deutschland in der Gewißheit, daß *das kraftvolle, gesunde deutsche Volk „nicht gewillt" sei, „sich zu Boden schlagen zu lassen, sondern daß es trotz aller Schwierigkeiten, die wie Felsen auf ihm lasteten, mit ungeahnten Kräften zu neuem Leben auferstehen würde"* [18].

Die Arbeit in der studentischen Organisation sowie seine Tätigkeit in der *„Liga zu Christlich-Nationaler Verteidigung"*, wo er mit der Aufgabe des landesweiten Organisationsleiters betraut war, hatten für Codreanu zur Folge, daß er „seine Arbeitskraft erneut teilen" mußte[19]. Da die „Liga" immer mehr zum Auffangbecken auch für andere in Rumänien bereits bestehende Organisationen wurde, die bis dahin mit mehr oder weniger Erfolg, im selben Sinne wirkten, erwies sich die Arbeit für sie als die weitaus schwierigere. Es zeigte sich nun bereits hier schon, daß das Zusammenwirken mit Prof. Cuza auf Schwierigkeiten stieß, die früher oder später zum Bruch führen mußten. Codreanu hält dazu fest: „In der Wissenschaft strahlend wie ein Gestirn und unerreicht auf den Höhen einer theoretischen Welt, stand er nun, wo man auf dem Schlachtfeld der Praxis die Probe liefern sollte, völlig machtlos da. Er sagte: 'Wir brauchen keine Richtlinien. Es soll sich alles von selbst entwickeln und organisieren.' Oder er meinte oft: 'Wir brauchen keine Disziplin, denn wir sind hier nicht auf dem Kasernenhof.' " [20]

Die folgenden Jahre des Kampfes – es ist leider nicht möglich, im Rahmen dieses Gedenk-Vortrages auf alle seine Einzelheiten und Phasen sowie auf die besonderen Verhältnisse, die im damaligen Rumänien herrschten, einzugehen – waren für Codreanu von glänzenden Erfolgen, aber auch bitteren Niederlagen begleitet, die ihn tief bedrückten. Als in Rumä-

nien der schwarze Tag heranbrach, an dem der Artikel 7 der Staatsverfassung durch den Artikel 133 ersetzt wurde, der den Land- und Bodenfremden dieselben Rechte einräumte wie den Rumänen, da war es Codreanu, der den rumänischen Widerstand mobilisierte. Am 26. März 1923 war von der verfassungsgebenden Versammlung die „Schandtat", wie er sich ausdrückte, begangen worden.

> „Als ich in Jassy den Beschluß erfuhr", so schreibt er, „saß mir das Weinen in der Kehle ..." – „Kein Fluch der Kinder, der Mütter, der Alten und aller Rumänen, die für dieses Stück Erde gelitten haben, jetzt und in aller Ewigkeit, wird laut genug sein, um diesen Verrätern am Volke den Lohn zu geben." Und weiter: „Das durfte nicht schweigend hingenommen werden! Sie sollen es wenigstens wissen, daß wir protestieren. Ein Volk, das sich nicht einmal zum Protest aufrafft, wenn man ihm unter ein solches Joch den Nacken beugt, ist ein Volk von Schwächlingen. Ich erließ einen Aufruf an die Einwohnerschaft Jassys und rief sie zu einer Protestversammlung... auf." [22]

Nur mit dem Einsatz von Militär konnten die Machthaber den sich daraufhin anbahnenden Aufstand niederschlagen und die „Ruhe und Ordnung" wiederherstellen. Die Bukarester Presse aber veröffentlichte Sonderausgaben, in denen berichtet wurde: „Jassy hat eine Nacht und einen vollen Tag Revolution erlebt!" Die Genugtuung, die Codreanu darüber empfand, konnte auch die Erfahrung seiner ersten Verhaftung am darauf folgenden Tag nicht dämpfen. Nach einer Woche verließ er das Gefängnis in der Gewißheit, daß „am Ende doch immer das Volk Sieger bleiben wird" [23].

Der Kampf für die Sache des rumänischen Volkes, vorangetragen von der nationalen Studentenbewegung und der

„Liga“, ging weiter und drohte schließlich in einem aus tiefster Verzweiflung geborenen Akt der Selbstaufopferung zu enden. Die Idee dazu stammte von Ion Motza, jenem Kameraden Codreanus, der später zusammen mit Vasile Marin im Spanischen Bürgerkrieg bei Majadahonda fiel.

Der Plan sah vor, die Häupter des Verrats am Rumänischen Volk und einige seiner Todfeinde gewaltsam zu beseitigen, um damit „ein Exempel zu statuieren, das ‘als furchtbares Mahnmal in die ganze kommende Geschichte’ des rumänischen Volkes hineinragen sollte“[24].

Doch kurz nach dem Eintreffen in Bukarest wurden die zu diesem Straf- und Opfergang bereiten Männer, an ihrer Spitze Codreanu, im Hause eines Kameraden festgenommen, strengen Einzelverhören unterzogen und eingekerkert.

Schließlich wurden die Haftbedingungen etwas gelockert und die Gefangenen hatten die Möglichkeit, untereinander Verbindung aufzunehmen, was schließlich auch zur Entdeckung des Verräters führte, der die Verschwörung seiner Kameraden der Polizei enthüllt hatte. Noch am Tage vor Beginn des Prozesses, der übrigens erstaunlicherweise mit dem Freispruch fast sämtlicher Angeklagten endete, wurde er von Ion Motza mit sieben Revolverschüssen niedergestreckt. Motza war es dann auch, der allein im Gefängnis zurückbleiben mußte.

In den zurückliegenden Monaten der Gefangenschaft reifte bei Codreanu und seinen Mitgefangenen der Gedanke, im Rahmen der „Liga“ eine große Jugendorganisation aufzubauen, die im ganzen Lande alle Studenten, die männliche Dorfjugend und die Mittelschüler umfassen sollte. Am 8. November 1923, dem Tage der heiligen Erzengel Michael und Gabriel – wir erinnern uns, was am selben Tage in München geschah! – wurde der künftigen Jugendorganisation auf Vorschlag Codreanus der Name „Erzengel Michael“ verliehen

und vor seinem Bild, das in der Gefängniskirche hing, hielten die Gefangenen hinfort ihre Andacht. Codreanu bekennt in seinem Buch: „Unsere Seele füllte sich dabei mit Ruhe und stolzer Freude.“[25] In die Freiheit entlassen, wurde die Universitätsstadt Jassy für den Aufbau der neuen Jugendorganisation gewählt und hier das Hauptquartier eingerichtet, von dem aus der künftige Kampf geleitet werden sollte.

Der Wunsch nach einem eigenen Heim, nachdem nunmehr sämtliche Versammlungsräume der Universität für Codreanu und seine Männer verschlossen blieben, ließ die Idee aufkommen, sich ein solches selbst zu bauen. Bei dem Dorfe Ungheni am Ufer des Pruth wurde daraufhin ein Freiwilliges Arbeitslager errichtet – für Rumänien etwas völlig Neues – und die Studenten begannen nun hier ihre eigenen Ziegeln auszustechen. Codreanu schreibt:

> „Unser erstes Arbeitslager bedeutete geradezu eine Revolutionierung des damaligen Denkens... Bis jetzt hatte es allgemein als Schande gegolten, wenn Intellektuelle gezwungen waren, mit den Händen zu arbeiten, ganz besonders dann, wenn es eine schwere und schmutzige Handarbeit war, eine Arbeit, die früher nur von verachteten Klassen verrichtet wurde. Die ersten, die den Wert unseres Arbeitslagers erkannten, waren diese Volksschichten. Die Bauern und Arbeiter, die von den anderen Klassen verachtet wurden..., kamen mit leuchtenden Augen und sahen vom ersten Augenblick an in unserem Vorgehen ein Zeichen dafür, daß man auch ihre schwere und harte Arbeit zu schätzen gewillt war und daß damit sie selbst höher eingeschätzt wurden. Sie fühlten sich durch unser Vorgehen erhoben und erhofften eine bessere Zukunft für sich und ihre Kinder. Deshalb brachten sie uns von dem Wenigen, das sie hatten, und teilten es mit uns.“[26]

Obwohl nun das studentische Leben in Jassy und den übrigen rumänischen Universitätsstädten ruhig dahinfloß und es keine weiteren Kundgebungen und Zusammenstöße gab, muß doch dieses Beispiel, das Codreanu und seine Getreuen gaben, dieses Zeichen eines *Sozialismus der Tat* für das herrschende System eine unerhörte Herausforderung gewesen sein. Denn wie ein Blitz aus heiterem Himmel begann nun ein Polizeiterror von beispielloser Brutalität. Aus ihrer friedlichen Arbeit herausgerissen, wurden die jungen Kameraden Codreanus und er selbst schlimmsten Folterungen unterworfen. Die Schergen hätten wohl selbst nicht vor Mord zurückgeschreckt, wäre es nicht einigen prominenten Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens gelungen, ihnen ihre Opfer zu entreißen.

Wie immer, wenn Codreanu, verursacht durch solche Erfahrungen, tiefe Niedergeschlagenheit übermannte, bestieg er den ihm heiligen Berg Rareu in den Ostkarpaten, um sich innerlich zu sammeln und mit sich selbst ins Reine zu kommen. Doch diesmal verweilte er auf ihm anderthalb Monate in völliger Einsamkeit.

> „Zweifel fraßen an meiner Seele" – so schreibt er – „wir hatten für unser Vaterland gekämpft und waren wie Feinde des Volkes behandelt worden. Wir wurden verfolgt und niedergeknüppelt. Sollen auch wir Gewalt anwenden?... Wäre es nicht besser, wir wandern aus und nehmen für ewig Abschied vom Vaterland? Wäre es nicht besser, sie alle zu verfluchen und davon zu ziehen, hinauszuwandern in die weite Welt? Besser noch, wir ziehen als Bettler von Land zu Land, als daß wir auf unserer Heimatscholle bis auf die unterste Stufe der Demütigung hinabgezwungen werden." [27]

Ohne für sich, für den Fortgang seiner politische Arbeit eine klare Lösung zu finden, verließ Codreanu den Rareu, nunmehr alles dem Schicksal überlassend. Doch eines stand für ihn fest, sich nicht mehr wehrlos seinen Feinden auszuliefern:

> „Von nun an trage ich stets eine geladene Pistole bei mir. Ich bin entschlossen, bei der ersten Herausforderung zu feuern und den Herausforderer niederzuschießen. Von diesem Entschluß wird mich niemand mehr abbringen.“ [28]

Wie ernst es ihm mit diesen Worten war, zeigte der 25. Oktober 1924. An diesem Tag sollte Codreanu als Rechtsanwalt einen Kameraden verteidigen, der von dem Polizeipräfekten Manciu schwer gefoltert worden war. Im Gerichtssaal geschah es: als Manciu Codreanu erblickte stürzte er sich mit 20 bewaffneten Polizisten auf ihn. In diesem Augenblick zog Codreanu seine Waffe und streckte ihn mit einem Schuß nieder, zwei weitere Schergen fielen und der Rest verschwand.

Als Codreanu längst in Ketten lag, trösteten ihn die auf der Straße ihre Kampflieder singenden Kameraden und Kameradinnen.

Jassy sah eine studentische Großdemonstration, die nur durch herangezogenes Militär niedergehalten werden konnte. Als Codreanu schließlich der Prozeß gemacht wurde, lagen Monate schlimmster Kerkerhaft hinter ihm. Aber das mutige Beispiel, das er gegeben hatte, hatte wie ein Funke gewirkt. Es waren Flammen der Sympathie und der Solidarität, die von jetzt ab in ganz Rumänien für Codreanu hochschlugen. Diejenigen aber, die gegen ihn gehetzt und seine Verfolgung betrieben hatten, drohten diese Flammen zu verschlingen.

Auch die Vertagung und örtliche Verlegung der Prozeßverhandlung von Jassy nach Focşani und von dort nach Turnu-Severin konnte nichts an der Sache ändern. Zu seinem Schlußwort aufgerufen, sagte Codreanu nur wenige Sätze:

„Meine Herren Geschworenen: Wir haben gekämpft. Alles, was wir taten, haben wir aus Liebe zu unserem Vaterland und im Glauben an unser Volk getan. Wir schwören auch in dieser Stunde, daß wir weiterkämpfen werden, kämpfen bis zum Siege! Dies, meine Herren, ist mein letztes Wort!“[29]

Das war am 26. Mai 1925, am Nachmittag des sechsten Verhandlungstages. Richter und Geschworene brauchten zur Urteilsfindung nur wenige Minuten, dann waren Codreanu und sämtliche Kameraden, die man unschuldigerweise mit ihm ins Gefängnis geworfen hatte, freigesprochen. Im Triumphzug und unter dem Beifall von Zehntausenden von Menschen ging es anschließend durch die Stadt Turnu-Severin, und von einem Balkon aus dankte Codreanu für die ihm erwiesene „herzliche Liebe“ ihrer Bevölkerung.

Der Kampf ging weiter. In Rumänien wechselten die Regierungen. Ihre auf Eindämmung und Vernichtung der völkischen Bewegung zielenden Maßnahmen erforderten eine hohe Flexibilität bei deren Verteidigung. Nach vier Jahren ihres Bestehens brach die „Liga zu Christlich-Nationaler Verteidigung“ auseinander (20. Mai 1927).

Codreanu sah sich zur Trennung von Prof. Cuza genötigt. Am 24. Juni 1927 wurde die Legion „Erzengel Michael“ gegründet. Im ersten Tagesbefehl Codreanus hieß es: „*Wessen Glaube keine Grenzen kennt, der trete in unsere Reihen. Wer aber zweifelt und schwankt, der bleibe uns fern.*“[30]

Jeder, der der „Legion“ beitreten wollte, wurde von Codreanu zu einer strengen Selbstprüfung verpflichtet:

„Dein Leben gehört jetzt nicht mehr dir. Für dich gibt es von nun an kein Wanken und kein Zurück!“

Kein politisches Programm, sondern vier Pflugrillen bestimmen das Leben des Legionärs und richten es aus:

1. Der Glaube an Gott;
2. Der Glaube an die Sendung der Legion;
3. Gegenseitige Liebe;
4. Das Lied.

Bei seiner Vereidigung (die 1. fand am 8. November statt) erhielt jeder Legionär ein auf der Brust zu tragendes Lederbeutelchen, angefüllt mit blutgetränkter Erde von allen bedeutenden Kampfstätten der Vorfahren.

Die Organisation der „Legion“ baute sich aus einem System der „Nester“ (cuib) auf, bestehend aus 3-13 Mitgliedern, für die Codreanu 6 Gebote erließ:

1. Disziplin;
2. Arbeit;
3. Schweigen;
4. Selbsterziehung;
5. Gegenseitige Hilfe;
6. Ehre.

Als die Idee der Legion immer tiefer ins rumänischen Volk eingedrungen war, die Zahl ihrer Anhänger damit immer größer wurde, mußte eine neue und größere Organisation geschaffen werden, für die die Legion gleichsam das Rückgrat bildete. Sie erhielt den Namen „Eiserne Garde“ und unter diesem Namen wurde die politische Bewegung Codreanus weltweit bekannt.

Der Kampf ging weiter und spitzte sich zu. Es gab Wahlen und die Eiserne Garde nahm daran teil. Es gab Wahlsiege, bei denen die Eiserne Garde über 34000 Stimmen gewann und im Parlament Fuß fassen konnte. Aber es gab immer wieder

auch entmutigende Rückschläge und eine Zunahme des Terrors. Es fand sich in der Legion selbst ein Judas, der sich für Geld gewinnen ließ, Codreanu zu ermorden. Der Anschlag wurde vereitelt und der Täter von seinen eigenen Nest-Kameraden gerichtet. Das Jahr 1933 – wohl nicht zufällig – sah das Anwachsen des staatlichen Terrors in einer in Rumänien bis dahin noch nie gekannten Form: Ganze Familien von Legionären wurden ermordet, 18000 wurden eingekerkert, unzählige schwer mißhandelt und auf Codreanu eine hohe Kopfprämie ausgesetzt. Die für diesen furchtbaren Terror verantwortliche Kreatur, der Ministerpräsident Duca, wurde in der Nacht zum 29. Dezember 1933 von drei Legionären auf den Bahnhof von Sinaia erschossen. Darauf nahm der Staatsterror noch blutigere Formen an. Ein Gesetz zum „Schutz der Ordnung im Staate“ zwang Codreanu zur Umorganisierung der „Eisernen Garde“, die nun umbenannt wurde in die Partei „Alles für das Vaterland“ (Totul pentru Țară).

Codreanus außenpolitisches Programm gab sowohl im In- als auch im Ausland völlige Klarheit darüber, auf wessen Seite er mit seiner Anhängerschaft stand. Am 5. November 1936 richtete er an den König eine Denkschrift, in der es unter anderem heißt:

> „Zwei Welten stehen sich gegenüber [. . .], diese beiden Welten sind: Auf der einen Seite die Staaten der nationalen Revolutionen, die für die Verteidigung des Glaubens und einer Jahrtausende alten Kultur eintreten, auf der anderen Seite stehen der Bolschewismus und seine Anhängsel, die die Vernichtung der Völker und den Niedergang der arischen Zivilisation betreiben.“ [31]

Im Spanischen Bürgerkrieg konnte jedermann, der sehen und hören wollte, nur die klare Bestätigung dieser Worte fin-

den und so war es für die „Eiserne Garde“ (Garda de Fier) geradezu selbstverständlich, daß sich aus ihren Reihen eine Elitegruppe unter Ion Motzas Führung fand, die dort freiwillig auf nationaler Seite mitkämpfte.

In einer Presseerklärung vom 30. November 1937 teilte Codreanu der Öffentlichkeit mit:

„Ich bin gegen die großen Demokratien des Westens. Ich bin gegen die Kleine Entente und die Balkan-Entente. Ich habe keine Anhänglichkeit für den Völkerbund, an den ich nicht glaube. Ich bin für eine Außenpolitik Rumänlens an der Seite von Rom und Berlin, an der Seite der Staaten der nationalen Revolutionen und gegen den Bolschewismus. Es sagt dies ein Mann, der weder von Rom noch von Berlin jemals etwas verlangt hat. In 48 Stunden nach dem Sieg der Legionäre wird Rumänien ein enges Bündnis mit Rom und Berlin haben und so den Weg seiner geschichtlichen Mission gehen.“ [32]

Als im Frühjahr 1938 die Eingliederung Österreichs in das Deutsche Reich vollzogen wurde, hatte Codreanu noch Gelegenheit, dem deutschen Reichskanzler zu telegraphieren: „Mit unsagbarer Freude begrüße ich den Sieg der Wahrheit im deutschen Österreich...“ [33] – Das war am 12. März 1938.

Einen Monat später – am 17. April 1938 – sah sich Codreanu mit den meisten führenden Persönlichkeiten seiner Partei, die er kurz zuvor unter dem Zwang der Umstände auflösen mußte, inhaftiert. Die Verurteilungen fanden in einem skandalösen Prozeß statt, der eindeutig nach dem Muster der Moskauer Schauprozesse geführt wurde und jene Regie verriet, die wir hinter dem Bolschewismus immer erkennen werden, gleichgültig ob er marxistisch-sozialistische oder kapitalistische Vorzeichen trägt.

Das Ende Codreanus, der einst aus berufenem Munde als „*Vater aller europäischen Nationalisten*“ bezeichnet wurde[34], kennen wir. Sein Opfertod leuchtet am Ende dieses Jahrhunderts und Jahrtausends in eine Zeit hinein, die, wenn nicht alle Anzeichen trügen, uns die Finsternis eines neuen Mittelalters verheißt. Doch wir halten die Flamme der Aufklärung heute schon in der Hand, auch wenn wir die neue finstere Schwelle überschreiten müssen. Und auch dies muß gesagt werden: Codreanu war ein Aufklärer großen Formats. Sein mit kämpferischem Geist und mit Herzblut geschriebenes Buch ist uns dafür bester Beweis. Aus ihm möchte ich mit folgenden Sätzen schließen:

> „Unser Volk hat nicht in den Millionen von Sklaven gelebt, die ihren Nacken unter das Joch der Fremden beugten..., sondern in jenen, die ihre Flinte auf den Rücken warfen, in die Berge stiegen und die Ehre und das heilige Feuer der Freiheit mit sich nahmen. Durch diese hat damals unser Volk gesprochen, nicht durch die feige oder gar 'vernünftige' Mehrheit. Ob diese wenigen siegen oder fallen, bleibt sich gleich. Denn, wenn sie auch sterben, so lebt doch das ganze Volk in ihrem Tode und gewinnt aus ihrer Ehre neue Ehre. Sie leuchten durch alle Zeiten wie strahlende Gestalten, die auf Berggipfeln emporragen und in der Abenddämmerung von den letzten Sonnenstrahlen übergossen werden, während auf die weiten Niederungen zu ihren Füßen sich die Nacht der Vergessenheit und des Todes senkt. Der Geschichte des Volkes wird nicht angehören, wer leben oder siegen wird und dabei die Lebenslinie des Volkes preisgibt, sondern nur derjenige, der auf dieser Linie bleibt, ganz gleichgültig, ob er selbst siegt oder fällt!“ [35]

1 ERNST NOLTE, *Der Faschismus in seiner Epoche. Die Action Française. Der italienische Faschismus. Der Nationalsozialismus,* München ²1965, S. 32.

2 JOACHIM VON KÜRENBERG, *Carol II. und Madam Lupescu,* Athenäum-Verlag, Bonn 1952, S. 145 ff.

3 JOSEPH GOEBBELS, *Die Tagebücher von Joseph Goebbels,* hrsg. von Elke Frölich (im Auftrag des Instituts für Zeitgeschichte und in Verbindung mit dem Bundesarchiv), K. G. Saur Verlag, München 1987, Band 3, S. 541.

4 Ebd., S. 570.

5 GEORG PEMLER, *Der Flug zum Don. Aus dem geheimen Kriegstagebuch eines Aufklärungsfliegers,* Druffel-Verlag, Leoni am Starnberger See 1981, S. 32 ff.

6 ANTON GRAF KNYPHAUSEN, *Rumänische Palette. Land der Hirten und Bauern,* Deutscher Verlag, Berlin 1942, S. 14.

7 KARL BRÖGER, *Sturz und Erhebung. Gesamtausgabe der Gedichte,* Eugen Diederichs Verlag, Jena 1943, S. 15.

8 CODREANU, *Eiserne Garde,* Colecţia EUROPA, München ⁶1987, S. 9 f.

9 CODREANU, a. a. O., S. 13 (Codreanu hatte, bevor er aufs Gymnasium kam, fünf Jahre lang eine Militärschule besucht).

10 CODREANU, a. a. O., S. 14.

11 Ebd., S. 16.

12 Ebd., S. 18.

13 Ebd., S. 19 f.

14 Ebd., S. 20.

15 Ebd., S. 25.

16 Ebd., S. 34.

17 Ebd., S. 54.

18 Ebd., S. 56.

19 Ebd., S. 93.

20 Ebd., S. 94.

21 Ebd., S. 97.

22 Ebd., S. 98.

23 Ebd., S. 103.

24 Ebd., S. 130.

25 Ebd., S. 145.

26 Ebd., S. 166.

27 Ebd., S. 176.

28 Ebd., S. 178.

29 Ebd., S. 206.

30 Ebd., S. 260.

31 Ebd., S. 440.

32 Ebd., S. 440 f.
In Bezug auf das rumänisch-ungarische Verhältnis erscheint es an dieser Stelle erwähnenswert, daß Ferenc Szálasi, der ungarische Pfeilkreuzler-Führer, bei seiner ersten Parteiversammlung in Klausenburg (Cluj-Napoca) nach dem Wiener Schiedsspruch von 1940 den Beifall, mit dem er von seinen Anhängern empfangen wurde, für eine Minute stillen Gedenkens an den ermordeten Corneliu Zelea Codreanu unterbrach und anschließend erklärte: „Mit ihm, wäre er noch am Leben, hätten wir vielleicht eine andere Grundlage für die Lösung der Probleme unserer beiden Länder gefunden." (Vgl. MIHAIL STURDZA, *România şi sfârşitul Europei. Amintiri din Ţara pierdută*, Editura DACIA, Rio de Janeiro-Madrid, 1966, S. 28). – Eine Bestätigung dieser Überzeugung Szálasis verdanken wir auch einem seiner Getreuen: „Wir wissen auch, daß Szálasi ein großer Bewunderer Corneliu Zelea Codreanus war, mit dem er sich um das Jahr 1937 getroffen hatte, wobei die beiden ihre Standpunkte auch in Bezug auf die umstrittensten Probleme [ihrer Völker] im Geiste kameradschaftlicher und weltanschaulicher Affinität annähern konnten." (Siehe András de László, in: FERENC SZÁLASI, *Diario dal carcere*, Edizioni all'insegna del Veltro, Parma 1997, S. 84 f.).

33 Vgl. CORNELIU ZELEA CODREANU, *Circulări şi Manifeste*, Colecţia EUROPA, München [5]1981, S. 280.

34 DAVID L. HOGGAN, *Der unnötige Krieg 1939-1945, ›Germany must perish!‹*, Grabert-Verlag, Tübingen 1974, S. 580.

35 CODREANU, *Eiserne Garde*, S. 61 f.

Vom gleichen Autor erschienen:

"Unheimlicher Patriot"
oder
unheimliches Kesseltreiben?

Eine Dokumentation über die Unterdrückung der Meinungsfreiheit in der Schweiz, deren Opfer der Verfasser bereits im Jahre 1980 wurde.
134 Seiten . . . . . kartoniert DM 15,—

Corneliu Z. Codreanu.
Rumänien 1938 und 1988, 40 Seiten kartoniert DM 10,—

Im selben Verlag bisher erschienen:

Corneliu Zelea Codreanu,
Eiserne Garde, 464 Seiten . . . . . kart. DM 32,—

Alexander von Randa,
Lebende Kreuze, 272 Seiten, kart. DM 20,–, Leinen DM 28,—

Corneliu Zelea Codreanu,
Aufzeichnungen im Kerker, 115 Seiten . . kart. DM 24,50

Das Testament Ion Motzas. Das Blutopfer der Eisernen Garde an der nationalspanischen Front, 48 S. kt. DM 10,—

Erhältlich bei:
Buchdienst Ion Mării, Grünlandstraße 7, D-85757 Karlsfeld